

## Antisemitismus in der arabischen Welt

Wer im Internet nach antisemitischen Karikaturen sucht, macht eine verblüffende Entdeckung: Neben judenfeindlichen Abbildungen aus dem Mittelalter über die Moderne bis zum Nationalsozialismus findet man zahlreiche Karikaturen aus der arabischen Welt mit genau denselben antisemitischen Motiven. Besonders häufig begegnet die Idee einer jüdischen Weltverschwörung. Doch ebenso häufig finden sich Juden karikiert als Teufel oder mit Hakennase, wulstigen Lippen und krausen Haaren, als blutgierige, mörderische Wesen. Unschwer erkennt man in modernen arabischen Karikaturen auch die mittelalterliche Legende vom angeblichen jüdischen Ritualmord.

Wie kommen solche Bilder in die arabische Welt? Woher kommt der arabische Antisemitismus? Die Frage wird angesichts einer großen Zahl mittelöstlicher Zuwanderer mit wachsender Dringlichkeit gestellt.

Zunächst müssen wir festhalten: Der europäische Antisemitismus kommt aus dem Christentum und ist eine säkulare, rassistische Fortentwicklung des christlichen Antijudaismus. In dieser Form hat es Judenfeindschaft in der islamischen Welt nie gegeben, denn die Juden waren für Muslime nicht das, was sie für Christen immer waren: eine Konkurrenz und theologische Herausforderung. Im Gegenteil: Als Überlieferer bedeutender Propheten wie Moses und Abraham hatte das Judentum für den Islam einen besonderen Status. In der Frühzeit des Islam wollte Mohammed die Juden noch für den Islam gewinnen. Doch diese weigerten sich und hielten an ihrem Judentum fest. Bekannt ist der Feldzug Mohammeds gegen die Juden von Khaibar, ebenso die daraus resultierende Tötung jüdischer Stämme und ihre Vertreibung aus Medina. Ob das Motiv dieser Gewalttätigkeit religiös begründete Judenfeindschaft war, ist umstritten. Heutige islamistische Gruppen verstehen sie allerdings genau so, wenn z. B. die Hisbollah eine gegen Israel gerichtete Rakete „Khaibar“ nennt. Dieser kleine Hinweis führt in die Gegenwart.

War die Überlegenheit des Islam ursprünglich die Grundlage der islamischen Ordnung in der arabischen Welt, so bedeutete der Kolonialismus ihr Ende. Während christliche Missionare christlich geprägte Judenfeindschaft weltweit verbreiteten, eroberten europäische Mächte die arabische Welt, teilten sie untereinander auf, beherrschten sie und beuteten ihre Ressourcen aus. Kaum verwunderlich, dass die jüdische Einwanderung nach Palästina seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bei Arabern als Teil der imperialistischen europäischen Politik wahrgenommen wurde. Dass die Juden dem europäischen Antisemitismus entfliehen wollten und sich auf ihrer Suche nach Unabhängigkeit am Modell des in Europa aufkommenden Nationalismus orientierten, wird bis heute in der arabischen Welt nicht verstanden.

Stattdessen verankerte sich im arabischen Selbstbewusstsein ein tiefer bis heute wirksamer Minderwertigkeitskomplex, verstärkt durch die Staatsgründung Israels 1948 und durch die verheerende arabische Niederlage im Sechs-Tage-Krieg 1967.

Bereits in der Zeit des NS kam es zur Koalitionen des Mufti von Jerusalem mit Hitler-Deutschland. Der Mufti war sowohl ein palästinensisch arabischer Nationalist wie erklärter Befürworter des Holocaust. Seit der Zeit des Kolonialismus sind hinsichtlich des Nahostkonflikts wie im gesamten arabischen Diskurs antisemitische und politische Motive wie zu einer Legierung verschmolzen. Antisemitismus ist zu einem festen Bestandteil der arabischen Alltagskultur geworden, auch unabhängig von jeder politischen Diskussion.

*Mit Dank an Prof. Dr. Omar Kamil, dem ich viele Einsichten zum Thema verdanke.*

## **„Linker“ Antisemitismus: Der Fall von Prof. Dr. Farid Esack**

Die Berufung des südafrikanischen Theologen Prof. Dr. Farid Esack an die Universität Hamburg durch die Akademie der Weltreligionen hat unlängst (2017) für Aufregung und Protest in der Hansestadt geführt. Esack, der als reformerischer Theologe des Islam gilt, wurde als Antisemit bezeichnet.

Hintergrund dieser Beschuldigung ist seine Tätigkeit als Vorsitzender der südafrikanischen „BDS“-Initiative. Die Abkürzung „BDS“ steht für „Boycott-Divestment-Sanctions“ und ist eine palästinensische Protest-Strategie, die jegliche Kontakte und Dialoge mit der israelischen Seite unterbinden will. Dies schließt einen Boykott akademischer Kontakte ebenso ein wie Dialoge von Friedenswilligen beider Seiten. Dass diese Strategie den Frieden fördert, kann man mit einigem Recht bezweifeln. Dass sie von vornherein antisemitisch wäre, ist vielleicht dennoch nicht wahr. Dass allerdings Farid Esack antisemitisch eingestellt ist, muss man annehmen, wenn man seine wüsten Internet-Kommentare gegen Israel liest.

Der südafrikanische Theologe und Aktivist engagierte sich im Kampf gegen die Apartheid in Südafrika, eindeutig einer rassistischen Haltung gegenüber Nicht-Weißen. Dieses Schema überträgt er offenbar ohne jede Kenntnis auf den Nahostkonflikt. Auf Facebook attackiert der Akademiker u.a. den ehemaligen israelischen Staatspräsidenten Shimon Peres auf unflätigste Art: „Er (Peres) kämpfte auf brutale Weise für den Frieden des weißen Privilegs, das meint, dass ein anständiger Schwarzer nur ein lächelnder Schwarzer sei, der sich nicht gegen weiße Vorherrschaft erhebt.“ (Übersetzung aus dem Englischen: HL).

Hier tappt Esack in seine eigene Falle, indem er den ihm bekannten südafrikanischen Rassismus einfach 1:1 auf die Israelis überträgt. Nun seinerseits rassistisch argumentierend macht er Shimon Peres (und offenbar alle Israelis) zu „Weißen“ und die Palästinenser zu „Schwarzen“. Rassismus ist eben ein ziemlich primitives Schwarz-Weiß-Schema.

Dass es im Nahostkonflikt um Land und zwei Nationen geht, nicht aber um Hautfarbe, ist dem Akademiker offenbar nicht bekannt.